



Die Jahreslosung 2021

Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!

(Lukas 6,36)

Die **Jahreslosung** für dieses Jahr **2021** formuliert ein Ideal, eine Lebensweise, unter der wir uns als Christen auf Gottes Gnade orientieren sollen. Martin Luther hat uns glücklicherweise auch bei diesem Imperativ Jesu eine Erleichterungsform gegeben. Ja, er hat diese sonst so missverständliche und überfordernde Erwartung leichter gemacht, weil er mit Nachdruck auf die klare Trennung zwischen dem *Reich Gottes* und dem *Reich dieser Welt* hingewiesen hat. Der Hinweis auf den himmelweiten Unterschied zwischen beiden entlastet uns. Denn wir könnten sonst an der so absolut gesetzten Aussage verzweifeln. Verzweifeln und mutlos werden, weil wir sie nie erfüllen können.

Ist es dann überhaupt nötig, uns so hart zu ermahnen? Hätte nicht auch ein milderer Satz dort stehen können? Einer mit dem wir besser leben können. Denn immerhin sind wir doch ohnehin zur Barmherzigkeit, also zu einem milden Herzen schon in der Familie erzogen und haben das längst verinnerlicht!

Ja, wenn das nur so wäre! Wenn wir auf den IST-Zustand unseres Verhaltens im Umgang mit unserem Nächsten sehen, wird uns schnell deutlich, dass wir allen Grund haben, uns diese Erinnerung Jesu durch den Kopf gehen zu lassen und zu Herzen zu nehmen. Denn seine Mahnung hat ihren Grund ja gerade in der Feststellung, dass wir immer wieder unsere Mitmenschen mit zweierlei Maß messen. Wir sind eben nicht ein solcher Mensch: grundlos barmherzig sein zu können gegenüber jedermann. Anstelle von Nachsicht ist uns das Richten zur zweiten Natur geworden.

In den Versen zuvor nennt der Apostel Lukas einige Beispiele – unter der Überschrift „Von der Feindesliebe“, die uns den Atem verschlagen. An denen wird das sofort klar: Dem Übel sollen wir z.B. keinen Widerstand mit Gewalt entgegensetzen. Zum Rock sollen wir auch noch den Mantel hingeben. Unsere Feinde, Neider oder missgünstigen Nachbarn sollen wir lieb haben – siebenmal siebzimal!

Passt das in unser Leben heute? Hat es je eine Zeit gegeben, in der solche Mahnungen wirklich Sinn gemacht haben?

Vor den Imperativen Jesu erscheint die für uns selbstverständliche Gültigkeit unserer eigenen Umgangsregeln nachdenkenswert. Das christliche Ethos lenkt den Blick auf beides: die Einhaltung der Gesetze, Vorschriften und Regeln, die hier unter uns gelten und zugleich auf die Aufforderung, im eigenen Handeln den Durchbruch zum Kommenden zu wagen. Und das Kommende ist in Jesus Christus schon da.

Nehmen wir ein Beispiel: Wir sind in der Kritik eines Anderen und im abschätzigen Urteilen seiner Person so freigebig. Ja, oft maßlos und ungerecht. *Selbstgerecht!* In erster Linie haben wir uns selber als Maßstab im Blick: *Unser* Ansehen, *unsere* Ehre, *unsere* Geltung. Wir achten sehr darauf, dass man *uns* schätzt! Und von unserem Nächsten verlangen wir, das zu achten. Wer *uns* das nicht erweist, für den haben wir keine Gnade, keine Vergebung, keine Nachsicht. Warum? Weil wir selber so sehr verletzlich und empfindsam sind.

Die verachtende Kritik, die der eine am anderen übt, fordert dessen Gegenkritik heraus. Unser abschätziges Urteil wird von ihm wieder mit Verurteilung und Verachtung quittiert. Jesus fordert uns hier auf, den Teufelskreis des reaktiven Beurteilens und Handelns zu durchbrechen. Wenn wir im Kraftfeld der Barmherzigkeit Gottes bleiben, dann sollen wir barmherzig, nachsichtig, milde sein. Ohne uns selber zum Maßstab zu nehmen. Gott hat keine Zwei-Augen-Perspektive. Er sieht jeden Menschen aus dem Ewigkeits-Blickwinkel des Schöpfers, des Allmächtigen, des Weltenrichters. Die Barmherzigen überhäuft Gott mit *seiner* Barmherzigkeit.

Wer einen Menschen richtet, der zerstört Gemeinschaft. Auf eine ganz perfide Art. Zunächst so, dass der, der ihn verachtet und verurteilt, den Zugang zu ihm verliert. Sodann, dass andere in ihrem Verhältnis zu jenem verunsichert werden. Sein Richten macht mehr kaputt als gut. Gewinnen oder zur Umkehr führen wird er ihn daher nicht.

Gott fragt mich, wie *ich* bin. Und ich antworte, dass der *andere* schlechter ist. Wer nicht vergeben will, verlässt den Boden, auf dem Vergebung gilt. Wer selbst erfahrene Vergebung nicht wahrhaben will, schließt sich aus dem Raum aus, den das Evangelium schafft. Wo das Evangelium nicht gilt, da gilt das Recht dieser Welt. Und da ist von Barmherzigkeit wenig zu merken. Gott dagegen ergreift Partei für jeden Mitmenschen. Die Barmherzigen überhäuft Gott mit *seiner* Barmherzigkeit.

Jesus zielt mit seiner Aufforderung in mein Gewissen. Die fünfte Bitte des Vaterunser wurde in früheren Zeiten auch die „gefährliche“ Bitte genannt: „**Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.**“ Wir bitten, dass der Vater im Himmel unsere Sünden nicht ansehen wolle. Er möge barmherzig und gnädig sein, so beten wir. Ist ER nicht froh über jeden, den er zurück findet – egal, wieweit die Umkehrstrecke ist? Gott begegnet auch dem Undankbaren und Bösen in seiner Güte und Barmherzigkeit. ER begegnet dem Sünder ohne Ansehen seiner Schuld, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Und so wollen **wir wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohl tun denen, die sich an uns versündigen.**

Und wenn wir das nicht tun? - nicht tun können? Ja, da ziehen wir Gottes hartes Urteil auf uns herab. Jesus hat es da schwer mit uns. ER weiß: wir sind harte Leute.

Wie gut, dass Jesus Christus uns in unserem Unvermögen beiseite steht und uns am Jüngsten Tag so verteidigen will, dass wir Gottes Barmherzigkeit erfahren! Trotzdem. Amen.